

Feuilleton kompakt

KABARETT

Das Weißblaue Beffchen als James Bond der Kirche

Diesmal ganz im James-Bond-Fieber tritt das kirchlich-bayerische Pfarrkabarett „Das Weißblaue Beffchen“ am Freitag, 27. Juni, um 19.30 Uhr im Augustanasaal auf. Unter dem Motto „Die Welt ist nicht genug“ nehmen fünf Pfarrfrauen und Pfarrer nicht nur alle „Dr. Nos“ aufs Korn, die in Kirche und Gesellschaft den Hals nicht vollkriegen, sondern ergreifen als kabarettistische Agenten im Auftrag Seiner Majestät des Herrn auch Partei für die vielen unbeachteten „Moneypennies“ in Kirchenbüros und Ehrenämtern. Kartenvorverkauf im Sekretariat des Evangelischen Forums Annahof und im Annapunkt. (loi)

VERNISSAGE

Ein-Tages-Ausstellung mit Sara Opic und Ali Koray

Auch wenn die Ausstellung nur einen Tag geht: Eintagsfliegen sind die Werke von Sara Opic (Skulptur/Fotografie) und Ali Koray (Malerei/Objekte) wirklich nicht. Am Samstag, 28. Juni, haben beide Künstler um 16 Uhr Vernissage in der alten Werkshalle von Kerzen Miller, Georgenstraße 5. Es spricht Christiane Schmidt-Maiwald. Anmeldung: sara.opic@gmx.de und alsuko@gmx.de (loi)

KONZERT

Von Beethoven bis Brahms

„Gassenhauer und mehr“ sind zu hören bei einem Konzert in der Reihe Arzberger Classics am Samstag, 28. Juni, im Pfarrzentrum St. Michael in Aichach. Der Klarinetist Georg Arzberger, der Cellist Oliveira Pinto und der Pianist Ron Lepinat spielen neben den eher unbekannteren tänzerischen Trio-Miniaturen von Paul Juon das Trio op. 114 von Johannes Brahms und das Trio op. 11 von Ludwig van Beethoven, das sogenannte „Gassenhauertrio“. Der Titel des Werkes entstand dadurch, dass der letzte Satz eine Variation über eine sehr beliebte Melodie – damals ein wahrer „Gassenhauer“ – ist. Das Konzert beginnt um 19.30 Uhr, Karten gibt es unter Tel. 08258/997444. (AZ)

BALLETTGALA

Tänzerwuchs präsentiert sich

Schülerinnen des Ballettstudios Swarc zeigen am Samstag, 28. Juni, in der Stadthalle Gersthofen ihr Können. Unter anderem führen die Ausbildungsschüler „Rubin“ aus der Trilogie „Juwelen“ von George Balanchine, bearbeitet von Dariusz Swarc, auf. Die Vorstellung beginnt um 18 Uhr. (AZ)



Eine Beziehung mit Erfolg – Christian Elin und das Saxofon.

Foto: Daniel Biskup

Gerne mit großem Orchester

Porträt Durch die Schule entflammte Christian Elin für die Musik. Mit großen Dirigenten hat der Saxofonist zusammengearbeitet. Einem Schicksalsschlag begegnete er mit eigenen Kompositionen

VON RICHARD MAYR

„Ah, Sie sind auch mit dem Fahrrad da?“, fragt Christian Elin, erfolgreicher Saxofonist und Komponist. Die Sonne scheint, es ist warm genug, um draußen zu sitzen. Er bestellt eine Saftschorle im Café, setzt sich, erzählt. Zwischen den Proben mit den Augsburger Philharmonikern, den Aufführungen mit dem Bayerischen Staatsorchester in München und seinem anstehenden Kletterurlaub hat er Zeit gefunden. Er wirkt nicht ungeduldig und gehetzt, er wirkt wie jemand, der seinen Platz, seine Berufung gefunden hat. Elin lacht viel, er lacht herzlich, auch wenn er mit seinen 38 Jahren bereits schwere Schicksalsschläge verkraften musste.

Nicht die Eltern, auch nicht die Musikschule, sondern ein engagierter, ein begeisterter, ein begeisterter Musiklehrer an der Realschule hat in ihm die Liebe zum Instrument und zur Musik entfacht. „Er war in vielerlei Weise ein Vorbild“, sagt Elin. In dieser Zeit sei bereits der Wunsch gereift, Berufsmusiker zu werden. Wirklichkeit begann dies dann mit dem Studium am Konservatorium in München zu werden. Nur wechselte Elin damals die Seiten. Der Jazz-Saxofonist, der die Saxofon-Legende Stan Getz verehrte,

studierte das Instrument im klassischen Fach, arbeitete sich in eine andere Musikkategorie ein und wurde viele Jahre ein Kind der Neuen Musik. „Das war beim Studium damals vollkommenes Neuland für mich“, erzählt er.

Über Stipendien, vor allem eines mit dem Ensemble Modern in Frankfurt, lernte er die Neue Musik höchst intensiv kennen. Zu Beginn seiner Karriere spielte er vor allem mit Kammermusik-Ensembles, mittlerweile engagieren Elin auch die großen Orchester, wenn sie einen Saxofonisten oder Bass-Klarinetten zusätzlich benötigen, um mit dem Instrumentarium für Musik des 20. und 21. Jahrhunderts gewappnet zu sein.

In den großen Münchner Orchestern hat Elin mittlerweile bereits gespielt: Bei den Münchner Philharmonikern wirkte er an der Aufführung von George Gershwins „Ein Amerikaner in Paris“ mit. Für eine Lachenmann-Aufführung unter der Leitung des Neue-Musik-Spezialisten Péter Eötvös engagierte das BR-Sinfonieorchester den Musiker aus Augsburg. Und zuletzt war er in der großartigen Aufführung von Bernd Alois Zimmermanns „Die Soldaten“ mit dem Bayerischen Staatsorchester zu hören.

Gerade solche Werke reizen Elin.

Die Kammermusik-Szene in der Neuen Musik lebt von Uraufführungen. Vieles von dem, was ein- oder zweimal gespielt wird, setzt sich aber nicht durch. In den Orchestern hat Elin auch die Möglichkeit, die Werke zu erarbeiten, die sich im 20. Jahrhundert etabliert haben, wie Zimmermanns Meisterwerk. Außerdem zeigt sich Elin vom Ausnahmeführer Kirill Petrenko beeindruckt. „Es ist ein Erlebnis, unter ihm spielen zu dürfen. Wie er die Musiker ins Boot holt, wie er scheidet er auftritt, das ist einmalig.“

Neben dem Spiel als Instrumentalist treibt Elin aber auch das Komponieren um. Für seine erste CD

Erfindung des Saxofons

Der Belgier Adolphe Sax erfand 1840 das Saxofon. In Frankreich wurde es sechs Jahre später patentiert. Vor allem in Frankreich und dann in den USA war das Instrument anfangs beliebt. Erst waren es französische Komponisten, die es populärer machten, dann der Jazz in den USA. Erst nach dem Ersten Weltkrieg begann auch in Deutschland der unaufhaltsame Siegeszug des Instruments. (AZ)

„Streaming“ waren es Stücke für Saxofon-Solo, die ihm durch den Kopf und die Finger gingen. Und von dem Saxofon geht dort eine Sogkraft aus, obwohl die meisten Stücke eher einen ruhigen, nachdenklichen Grundton haben.

Entstanden sind sie in einer äußerst schwierigen Zeit. Wegen seiner Lebensgefährtin ist Elin nach dem Studium nach Augsburg gezogen. Vor fünf Jahren allerdings starb sie nach einer Krebserkrankung. Gerade in den Monaten vor dem Tod entstanden viele Stücke. „Es war mein Ventil, meine Möglichkeit, das zu verarbeiten.“

Die CD erschien damals noch unter dem Namen Hans-Christian Dellinger. „Mit diesem Namen konnte ich mich aus persönlichen Gründen aber immer weniger identifizieren“, sagt Elin. Vor allem als Künstler, der ja immer auch seinen Namen vermarkten muss, um von der Berufung leben zu können, sei das ein Problem gewesen. Vor drei Jahren hat er seinen Namen ändern lassen. Vorgegangen sei er dabei wie sonst nur Eltern – mit einem Namensbuch. Bei Elin sagte er „Ja“. Als er merkte, dass die Buchstaben auch in Dellinger vorkamen, wusste er, dass es die richtige Wahl war. „Auch im Neuen war etwas vom Alten enthalten.“

Symphonie und Salsa

Friedberger Musiksommer

Ein Kammerkonzert und ein musikalischer Jazzfrühschoppen standen am Anfang, mittlerweile hat sich daraus eine alljährliche Konzertreihe etabliert: der Friedberger Musiksommer, der heuer vom 4. bis 9. September stattfindet. Karl-Heinz Steffens, ehemals Solo-Klarinetist bei den Berliner Philharmonikern und jetzt Generalmusikdirektor der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, ist dessen künstlerischer Leiter.

Vier Konzerte und eine Matinee (Sonntag, 7. September) stehen in diesem Jahr auf dem Programm. Jazz and the Philharmonics sind zur Eröffnung am Donnerstag, 4. September, zu Gast. Tonangebend ist dabei der Münchner Jazzmusiker Thomas Zoller, dessen speziell für dieses Konzert geschriebene Arrangements mit Musik aus den 50er Jahren zu hören sind. Es spielen Zoller am Saxophon, Norbert Nagel (Saxophon) Claus Reichstaller (Trompete), Joachim Junghaus (Klavier), Jan Roder (Kontrabass), Michael Griener (Schlagzeug) und Karl-Heinz Steffens (Klarinette.) Außerdem wirken Mitglieder der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz mit (Rothenberg-Halle, 20.30 Uhr).

Das Orchester unter der Leitung von Karl-Heinz Steffens führt dann tags darauf, am 5. September, Jakob Bruckners 9. Sinfonie auf. Zuvor erklingt „L'Ascension“ von Olivier Messiaen (St. Jacob, 19.30 Uhr).

Ganz neue Töne sind am 6. September beim Gala Konzert zu hören: Tango, Bossa Nova, Salsa. Der bekannte Bandleader Richard Galliano, der bereits mit Juliette Geco und Charles Aznavour musizierte, spielt auf seinem Akordeon ein Programm mit südamerikanischen Rhythmen, begleitet wird er von der Deutschen Staatsphilharmonie (Rothenberg-Halle, 19.30 Uhr).

Zum Abschluss präsentieren Solisten des Festivals das Klaviertrio in C-Dur von Mozart, rumänische Volkstänze von Bela Bartok und Franz Schuberts „Forellenquintett“. (m-b)

Karten unter 0821/609299



Der bekannte Bandleader Richard Galliano spielt in Friedberg.

Foto: Vincent Catala

Mit Schere zur Bildung

Serie Ausschneidebögen entfachten im 18. Jahrhundert ein Fieber (Folge 88)

VON RICHARD MAYR

Die Soldaten stehen in Reih und Glied, einer neben dem anderen, alle in Uniform, aufgereiht zu einer Parade. Der General allerdings, der über dieses Heer befehligte, war in der Regel noch ein Kind. An seine Truppen kam er über Ausschneidebögen: einfaches Fußvolk, aber auch Reiter quer durch alle Dienstgrade. Und Bögen, auf denen die Soldaten zu Befehlen exerzierten, gab es.

In gesammelter Form sind die Ausschneidebögen aus dem 18. Jahrhundert im Depot der Grafischen Sammlung aufbewahrt. Augsburg war im 16., 17. und 18. Jahrhundert nicht nur ein Zentrum des Kunstdrucks, sondern auch von Gebrauchsdrucken. Der Verlag Martin Engelbrecht war damals spezialisiert auf solche Grafiken.

Neben dem Zeitvertreib steckte in den Ausschneidebögen immer auch gleichzeitig eine pädagogische Idee, sagt Christoph Nicht, Kurator der Grafischen Sammlung. Den Bu-

ben sollte damals auch das Militär vermittelt werden. Neben dem Schaukelpferd im Kinderzimmer (um auf das spätere Reiten vorzubereiten) vermittelten die Bilder zum Ausschneiden militärische Begriffe.

Damit wurden auch die Jungen vom Ausschneide-Fieber erfasst.

Mitte des 18. Jahrhunderts war es epidemisch. Kupferstich-Bücher wurden rücksichtslos geplündert, aus den Bildern Partien ausgeschnitten, um damit zum Beispiel Wand- und Lampenschirme zu verzieren. Die Druckgrafik-Verlage sprangen schnell auf diese Modewellen auf und fertigten Druckbögen extra zum Ausschneiden an.

Eine Zeit lang verdrängte das Schneide-Fieber die sonst übliche Handarbeit als liebsten Zeitvertreib. Es gab Schneidebögen zum Thema Architektur, Gärten und Inneneinrichtung, zum Alten und Neuen

Testament, zur italienischen und französischen Komödie. Auch Weihnachtskrippen wurden aus Papier ausgeschnitten.

Auch bei diesen Bögen war ein wichtiger Ansatz, Unterhaltung und erzieherische Idee miteinander zu verbinden. „Das war eben die Zeit der Aufklärung“, sagt Nicht. Über die Ausschneide-Bögen lernten die Patrizierkinder zum Beispiel, wie ein großer Haushalt organisiert wird, was alles über den Winter eingelagert wird, wie das Geschirr in den Schränken angeordnet wird.

Die ausgeschnittenen Gegenstände und Figuren konnten auch in Klebealben gesammelt und dort angeordnet werden. Heute sind solche Alben eine wichtige Quelle für das Alltagsleben im 18. Jahrhundert. Was damals ein spielerisches Mittel war, um die Heranwachsenden auf ihre Zukunft vorzubereiten, dient jetzt Wissenschaftlern dazu, zu verstehen, wie das Selbstverständliche funktionierte. Gerade der Alltag und das Alltagsleben sind historisch

oft schwierig zu rekonstruieren, weil das Alltägliche oft nicht für weit befunden wurde, schriftlich übermittelt zu werden.

Im Regelfall waren die Bögen farbig bedruckt. „Die Verlage verkauften sie auch gut“, erzählt Nicht. Gekauft wurden sie eher von Bildungsbürgern als von einfachen Leuten. „Druckgrafiken waren damals aber erschwinglich“, sagt Nicht. Von einer Platte konnten bei den Gebrauchsgrafiken bis zu 1000 Drucke angefertigt werden.

Heute sind komplette Ausschneide-Bögen eine Seltenheit. Die Gebrauchsgrafiken dienen zum Spiel, zum Zeitvertreib. Und überall dort, wo mit ihnen gespielt wurde, holte die Zeit die Grafiken ein. Obwohl sie damals weit verbreitet waren, sind nicht viele von den Besitzern aufgehoben worden.

In unserer Serie „Aus den Depots“ stellen wir immer mittwochs Objekte und Aspekte rund um Augsburger Museumsdepots vor.



Ausschnitt aus einem Ausschneidebogen des Augsburger Verlegers und Kupferstichers Martin Engelbrecht.

Foto: Grafische Sammlung